

Neue Tonhalle in Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **19/20 (1892)**

Heft 18

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Neue Tonhalle in Zürich. III. — Explosion auf dem Dampfboot „Mont-Blanc“ bei Ouchy. II. — Wettbewerb für eine reformirte Kirche in Rheinfelden. — Riemenscheiben aus Holz. — Miscellanea: Einige Geschwindigkeiten. Auszeichnung. Die Locomotiven der Erde. Zum Gedächtniss an August Wilhelm von Hoffmann. Die

Berner Brückenfrage. Po-Brücke bei Cremona. Centralamt für den internationalen Eisenbahntransport in Bern. Internationales Postbureau. — Concurrenzen: Electricische Energieübertragung Pré aux Clées-Neuchâtel. — Nekrologie: † Dr. August von Essenwein. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

Neue Tonhalle in Zürich.

(Hierzu die Zeichnungen auf Seite 103—106, 111, 112 und 115 d. B.)

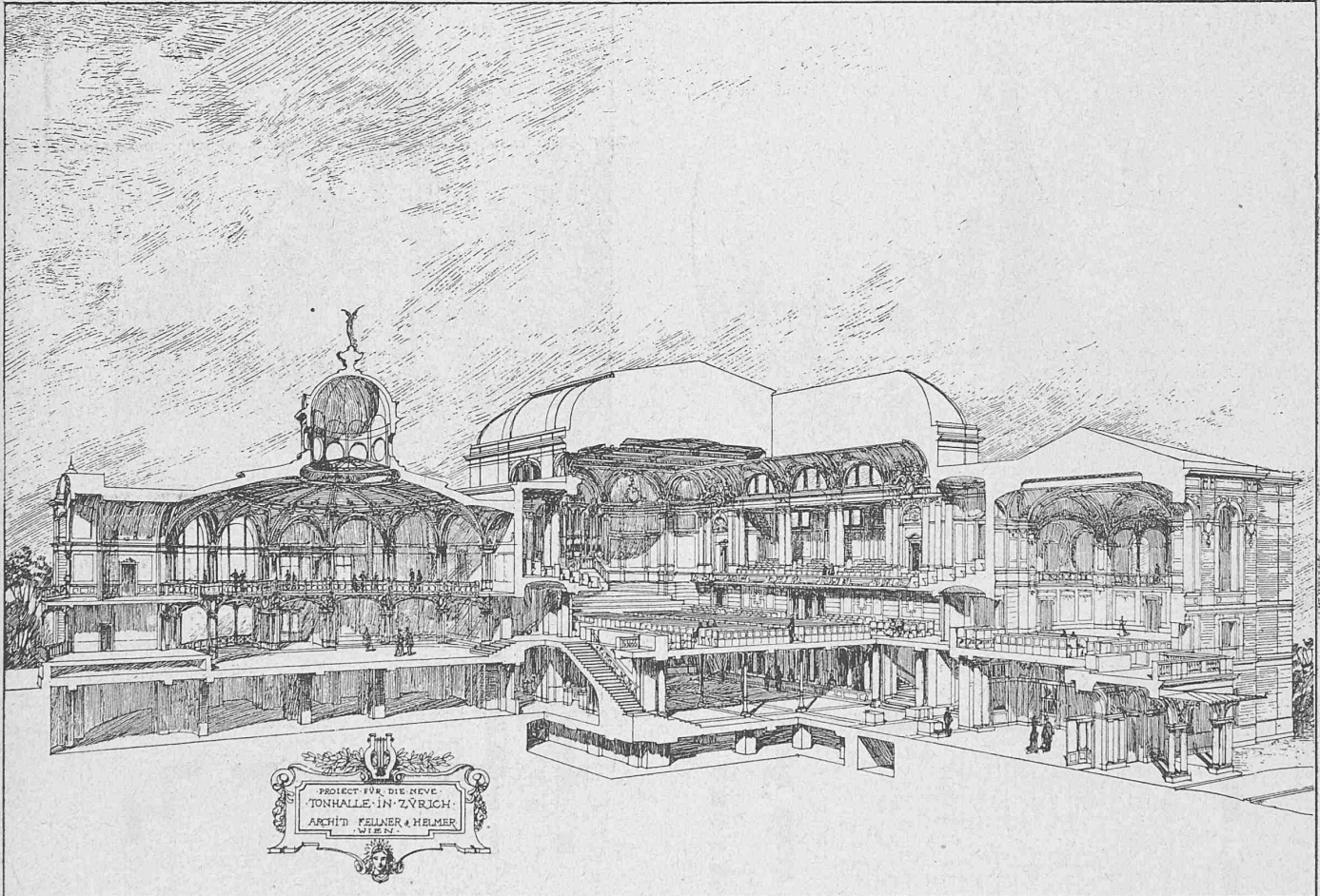
III.

Seit unserem Artikel in Nr. 15 und 16 d. B. hat die Tonhalle-Angelegenheit die Einwohnerschaft von Zürich in einer Weise in Anspruch genommen, wie dies bei der Er-

Am 22. dies, d. h. am Abend des nämlichen Tages, an welchem diese Abänderungen festgestellt wurden, fasste der Ausschuss der Neuen Tonhalle-Gesellschaft einstimmig folgenden Beschluss:

1. Der Ausschuss ernennt eine Commission, bestehend aus drei Mitgliedern, die über allen Verdacht der Parteilichkeit erhaben sind, und betraut sie mit der Aufgabe, zu untersuchen, ob die ursprüngliche Berechnung des cubischen Inhalts des Projectes Fellner & Helmer richtig

Neue Tonhalle in Zürich. Entwurf von Arch. Fellner & Helmer in Wien.



Perspectivischer Schnitt.

richtung öffentlicher Bauwerke in unserer Stadt noch kaum vorgekommen ist.

In einer ausserordentlich zahlreich besuchten öffentlichen Sitzung des hiesigen Ingenieur- und Architekten-Vereins, deren Protocoll an anderer Stelle dieser Nummer veröffentlicht ist, hat Herr Architekt *Gull* die Richtigkeit der seinem Artikel (in Nr. 16 und 17) zu Grunde liegenden Zahlenangaben dargethan und es ist hierauf der von Stadtbaumeister Geiser gestellte Antrag zum Beschluss erhoben worden.

Inzwischen kamen die vom Tonhalle-Vorstand an die Firma Fellner & Helmer gesandten Originalpläne von Wien zurück und es fand Ende letzter Woche eine kurze Ausstellung der beiden Concurrenzentwürfe statt. Dabei zeigte es sich, dass an den zurückgesandten Plänen einige Massangaben und Masspfeile abgeändert, ferner neue Masse und Einschreibungen hinzugefügt worden sind.

ist, auf welche Kostensumme sich dasselbe stellen würde bei Berechnung auf Basis des Bauprogrammes, im Vergleiche mit dem von Professor Bluntschli in seinem Projecte eingestellten Einheitspreise, ob die von Architekt *Gull* erhobenen Anklagen richtig sind und ob die Kostensumme durch die Massveränderungen beeinflusst wird und in welchem Grade und ob anzunehmen ist, dass diese Aenderungen in doloser Absicht vorgenommen worden sind.

2. Die Commission wird ersucht, das Resultat der Untersuchung möglichst rasch kund zu thun.

3. Bis zur Erledigung dieser Angelegenheit durch die Commission werden von den Behörden der Neuen Tonhalle-Gesellschaft bezüglich der Baufrage keine weiteren Schritte gethan.

Die Mitglieder der erwähnten Commission sind:

Herr Oberst Corps-Commandant *Bleuler*, Präsident des eidg. Schulrathes.

„ Architekt *Jung* in Winterthur.

„ Cantonsbaumeister *H. Reese* in Basel.

Am 24. dies fand sodann eine Generalversammlung

der Actionäre der Neuen Tonhalle-Gesellschaft statt, welche von 184 Mitgliedern besucht war. Es wurde u. A. einlässlich über die Baufrage Bericht erstattet und auf eine mit 142 Unterschriften bedeckte Eingabe beschlossen, eine ausserordentliche Generalversammlung zur Behandlung dieses Gegenstandes einzuberufen, welche nach Abschluss der

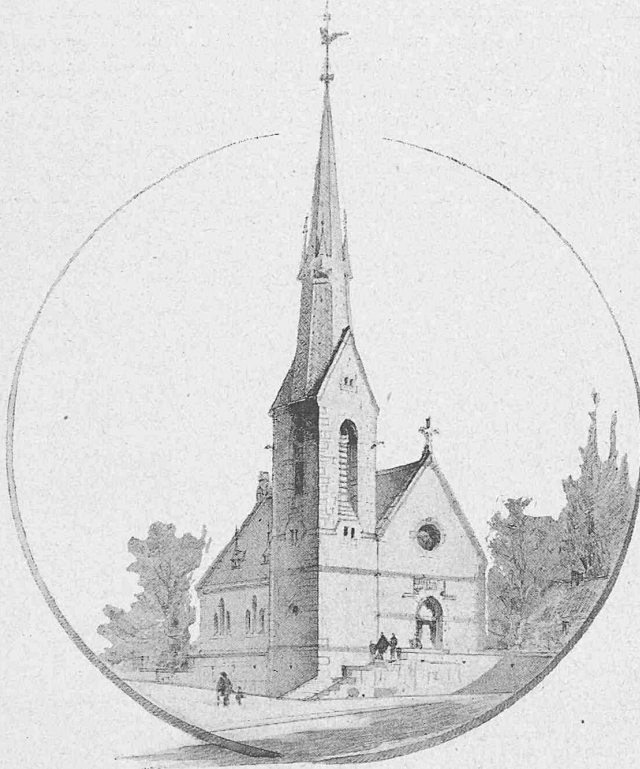
Er beschlägt die Rechtsfrage, ob und welche Artikel des eidgenössischen und des waadtländischen Strafgesetzbuches zur Anwendung kommen, ferner die Frage betreffend die Verantwortlichkeit der drei Angeklagten.

Der Process nahm die ganze Woche, vom Montag den 17. bis Samstag den 22. dies, in Anspruch, an letzterem

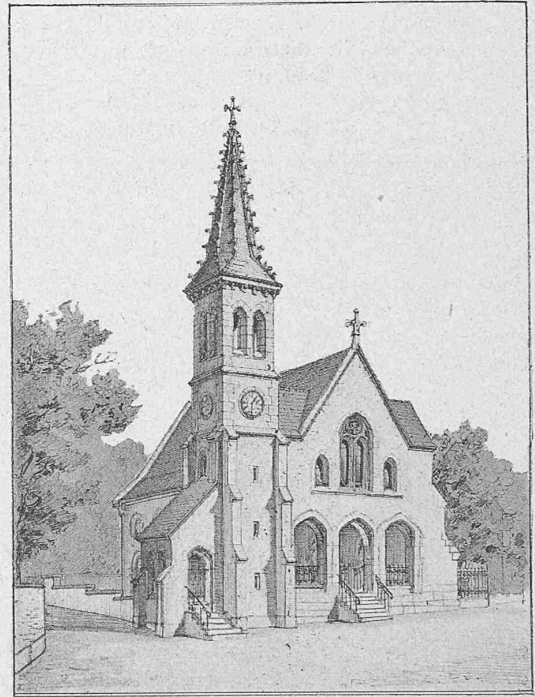
Wettbewerb für eine reformirte Kirche in Rheinfelden.

I. Preis. — Motto: Würfel. — Verf. Prof. *Joh. Vollmer* in Berlin.

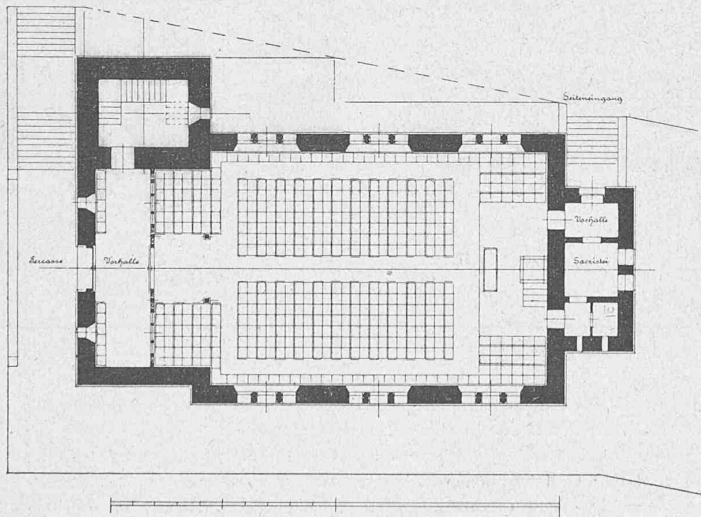
II. Preis. — Motto: „Oekolampadius“. — Verf. Arch. *E. La Roche* in Basel.



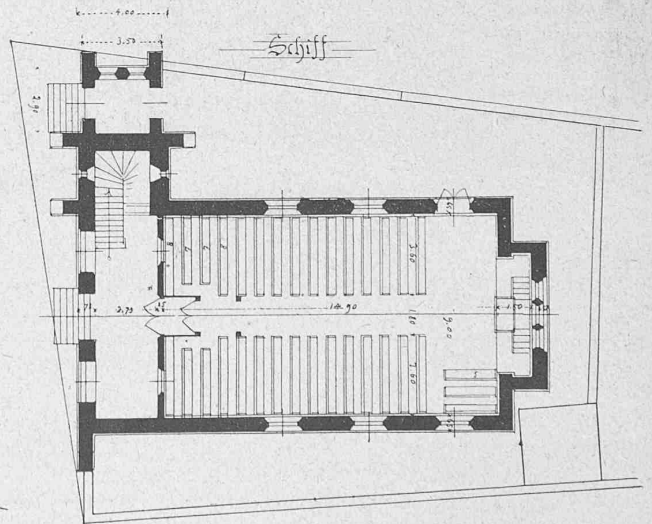
Perspective.



Perspective.



Hauptgrundriss. 1 : 300.



Hauptgrundriss. 1 : 300.

Untersuchung in Sachen Gull contra Fellner & Helmer, jedenfalls aber vor dem 15. November stattfinden soll.

Explosion auf dem Dampfboot „Mont-Blanc“ bei Ouchy.

II.

Der zweite Theil der Anklageschrift hat kein technisches Interesse, wesshalb wir nicht weiter darauf eintreten.

Tage Abends erfolgte das Verdict der Geschworenen und am darauffolgenden Montag das Urtheil des Gerichtshofes.

Die drei ersten Wochentage wurden durch die Befragung der drei Angeklagten: Fornerod, Lips und Rochat, sowie durch die Einvernahme einer grossen Zahl von Zeugen ausgefüllt. Am Donnerstag erfolgte die Berichterstattung und Befragung der Experten, Nachmittags fand an Bord des Dampfers „Mont-Blanc“ eine Localinspection statt und die darauffolgenden beiden Tage wurden durch die Plaidoyers der Advocaten ausgefüllt.

2000 Personen gleichzeitig die Concertlocale besuchen und verlassen können, so lässt sich mit Bestimmtheit erwarten, dass namentlich beim Verlassen des Hauses in dem 14 m breiten und 15 m langen Vestibül, in welchem eine verhältnissmässig nur geringe Frontlänge der Kleiderausgabe sich entwickeln lässt, ein sehr lästiges und peinliches Gedränge eintreten wird.

„Die Garderoben sind beinahe ebenso ungenügend wie in der alten Tonhalle. Die Gesamtlänge der Garderobetische für 2000 Besucher beträgt nur etwa 32 m.“

Entwurf Fellner & Helmer: Das Hauptvestibül hat 18 m Länge und 12 m Tiefe und es sind in demselben bequem und auskömmlich die Garderobe für den kleinen Saal, sowie die eigentliche Casse nebst zwei Abendcassen angeordnet.

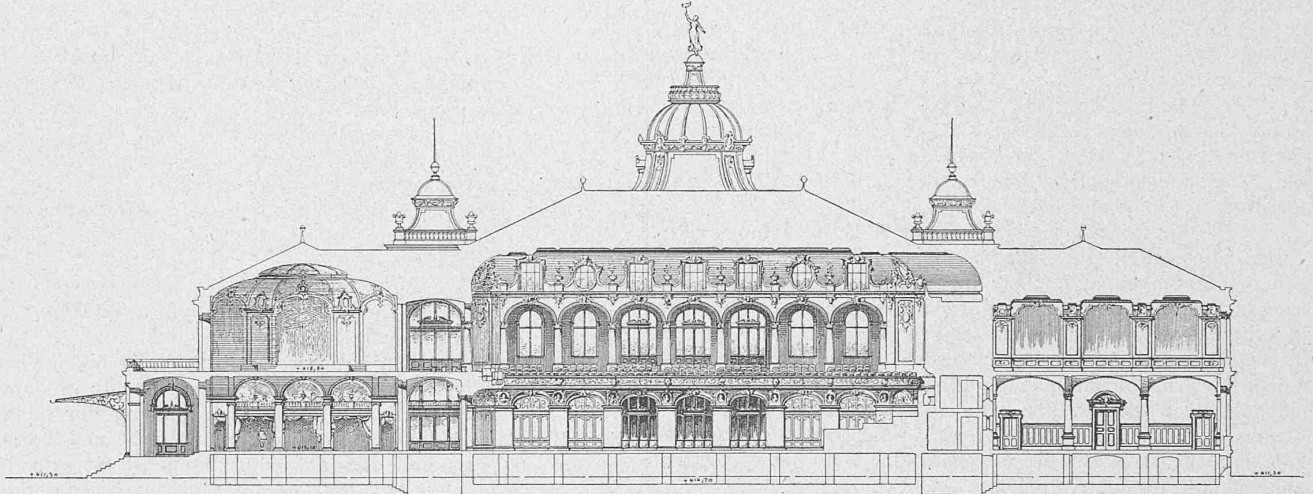
Kommenden nur schwer aufgefunden werden kann und zu Kreuzungen des Verkehrs Veranlassung gibt.

„Die Cassa ist abgesehen von ihrer Lage zu klein und ihre Verbindung mit dem Bureau durch eine Wendeltreppe unbequem. Bureau und Vorstandszimmer, von geringer Höhe (etwa 2,40 m), sind in einem Zwischengeschoss, über der nördlichen Garderobe, abgelegen vom Verkehr, nicht zweckmässig placirt und schwer aufzufinden; sie würden durch ihre Lage sowol den Verkehr mit dem Publikum (Ausgabe von Billeten und Abonnements) als die ganze Verwaltung erschweren. Diese Localitäten gehören mit Rücksicht auf ihre Bestimmung ins Erdgeschoss.“

Entwurf Fellner & Helmer. Im Hauptvestibül sind die eigentliche Cassa nebst zwei Abendcassen angeordnet.

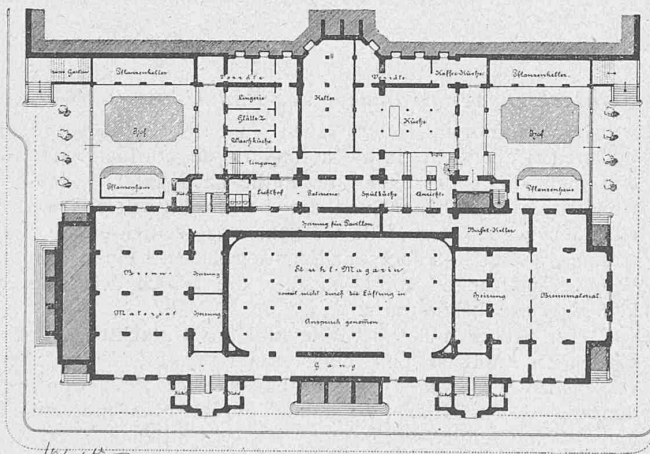
„Die Anordnung der Cassen, sowie der Bureau- und Vorstandszimmer ist practisch; alle diese Localitäten sind geräumig und bequem zu einander, sowie zum Verkehr mit dem Publicum im Hauptvestibül

Neue Tonhalle in Zürich. Entwurf von Professor Friedrich Bluntschli in Zürich.



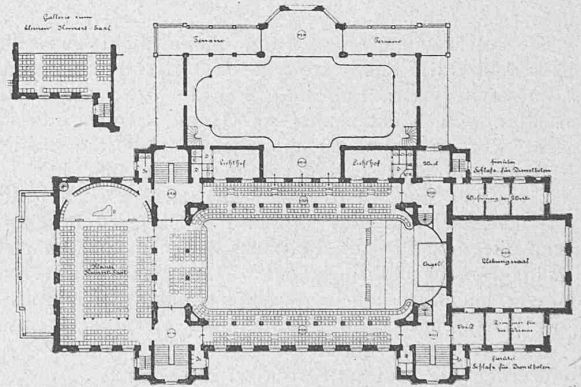
Längenschnitt.

1 : 500.



Kellergeschoss.

1 : 1000.



Erster Stock.

1 : 1000.

Von diesem Hauptvestibül durchschreiten die den grossen Concertsaal Besuchenden einen 4 m breiten Verbindungsgang und gelangen in das unter dem Concertsaal angeordnete grosse Garderobenvestibül, in dem in vollkommener Weise, ohne irgendwelches Gedränge, Abgabe und Empfang der Garderobe erfolgen kann.

„Die Gesamtlänge der Garderobetische beträgt etwa 64 m und kann durch Anbringung einer doppelten Reihe von Abgabebänken in der Mitte des Garderobenvestibüls leicht beinahe verdoppelt werden. Die Vestibüls haben eine lichte Höhe von etwa 4 m; sie werden daher gedrückt erscheinen.“

Bei Gebrauch des kleinen Saales, für welchen im Hauptvestibül eine besondere Garderobe angeordnet ist, bleibt das grosse Garderobenvestibül geschlossen und braucht nicht geheizt zu werden.“

Cassa, Bureau und Vorstandszimmer.

Entwurf Bluntschli. Im Hauseingange ist rechts eine Cassa vorgesehen, die unbequem gelegt ist, da sie von den meisten der

gelegten. Das Vestibül dient als zugfreier Warteraum, in welchem das Publikum vor Wind und Wetter geschützt ist.“

Verbindung des Vestibüls mit den Concertsälen.

Eingänge und Ausgänge des grossen Saales.

Entwurf Bluntschli. In den grossen Concertsaal, der einschliesslich seiner Gallerien 1430 Plätze fasst, gelangt man in bequemster Weise durch neun zugfreie Eingänge. Dadurch, dass der Verfasser des Projectes den grossen Concertsaal in seiner Fussbodenhöhe nur 1,80 m über die Strasse gelegt hat, hat er den Besuchern des Saales das Kommen und Gehen sehr erleichtert, des Weitern hat er durch die Anlage zweier 3 m breiter Gänge, die an der ganzen Langseite des Saales sich hinziehen, sogenannte Warteräume geschaffen, die sich ebenso zweckmässig als Erholungsräume ausnutzen lassen, wie sie auch zum Concertsaale bei grossen Concerten hinzugezogen werden können. Zugleich gewährt der nach der Strasse zu liegende Warteraum zur raschen

Entleerung des Saales drei Nothausgänge, die aber besonders während der günstigen Jahreszeit, auch in gewöhnlichen Fällen, von solchen Personen zum Verlassen des Hauses gern benutzt werden, die keine Garderobestücke am Eingange abzuverlangen haben. Bei gleichzeitiger Entleerung des kleinen Concertsaales und der Gallerien des grossen Saales sind auf je 1 lfd. Meter Treppenweite etwa 175 Personen angewiesen.

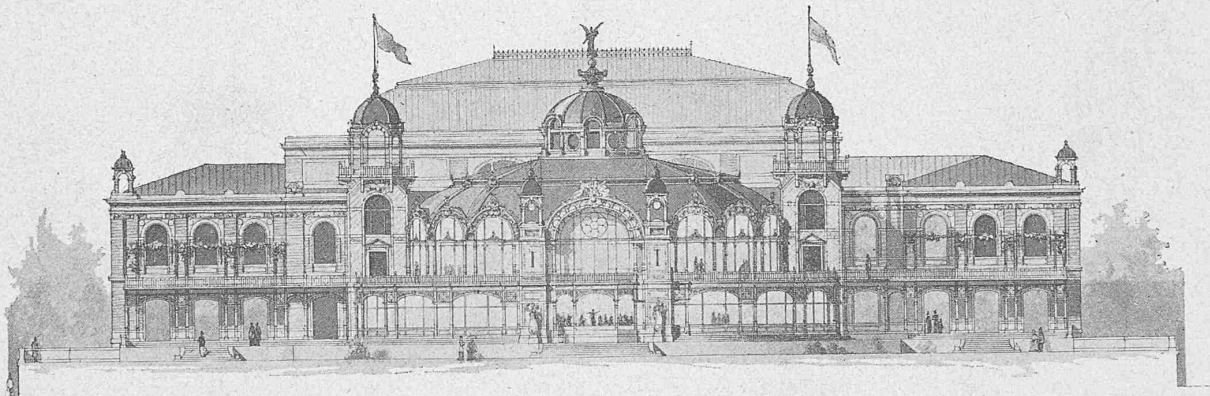
„Aus dem Vestibül gelangt der Besucher in einen sich quer hinter dem grossen Concertsaal hinziehenden Verbindungsgang von 4 m Breite, welcher sich rechts und links vom grossen Saal in dessen Längsrichtung in einer Breite von 3 m fortsetzt. An beiden Enden dieses Ganges liegen die Treppen nach dem über dem Vestibül angeordneten kleinen Concertsaal und den Gallerien des grossen Saales. Aus dem Verbindungsgang führen drei, aus den seitlichen Gängen je zwei, zusammen sieben 1,5 m breite Thüren in den grossen Saal. Die gleichen Zugänge dienen als Ausgänge, überdies ist aber der südliche Gang durch eine 11 m breite Treppe mit dem Pavillon, der nördliche durch Nothausgänge direct mit dem Freien verbunden, wodurch eine prompte Entleerung des Saales im Falle einer Panik in practischer Weise erleichtert

„Aus dem Verbindungsgang zwischen dem Hauptvestibül und grossen Saal führen rechts und links zwei Treppen nach dem darüber gelegenen Verbindungsgang zwischen dem grossen und kleinen Saal, welcher nach Belieben zur schallsicheren Trennung beider Säle dient, oder zum einen oder andern geschlagen werden kann. Die gleichen Treppen setzen sich nach oben zur Erreichung der Gallerien des grossen Saales fort. Weitere vier je 2,6 m breite Treppen sind in den vier Ecken des grossen Garderobenvestibüls angeordnet, woran sich je zwei auf den Längsseiten des grossen Saales in einen 3 m breiten und 6,5 m langen Podest wieder vereinigen. Von jedem dieser Podeste führen je drei 1,50 m breite Thüren in den grossen Saal, welcher aber überdies durch fünf weitere Thüren vom Verbindungsgange aus betreten werden kann. Im Ganzen stehen den Besuchern elf an sieben verschiedenen Stellen angeordnete Eingänge, dagegen dreizehn an neun Stellen disponirte Ausgänge zur Verfügung. Zwei nur als Ausgänge zu benutzende Thüren zu beiden Seiten des Podiums führen zu zwei besondern Treppen, welche direct ins Freie (Gotthardstrasse) ausmünden.“

Grosser Concertsaal.

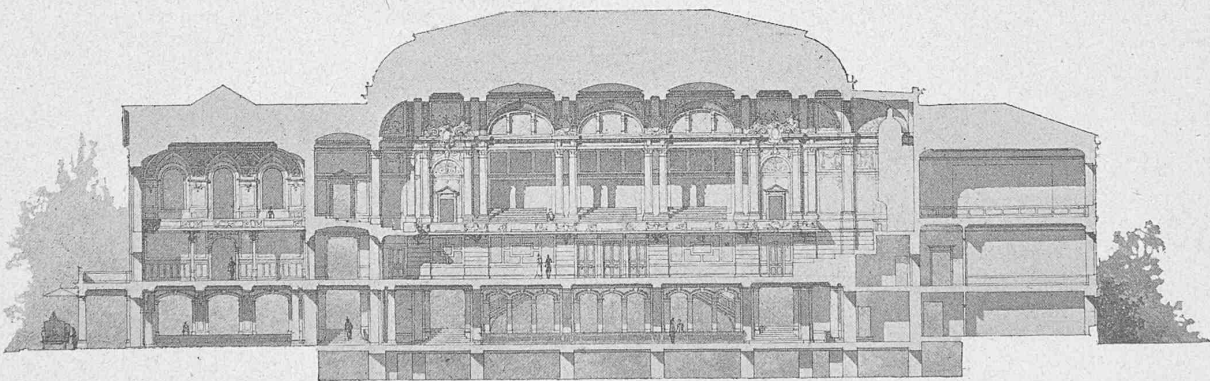
Entwurf Bluntschli. Der grosse Saal fasst einschliesslich seiner Gallerien 1430 Plätze. Die Plätze und das Podium im Saale sind zweck-

Neue Tonhalle in Zürich. Entwurf von Arch. Fellner & Helmer in Wien.



Haupt-Façade.

1 : 500.



Längenschnitt.

1 : 500.

wird, vorausgesetzt, dass der Gang nicht zur Vermehrung der Sitzplätze mit Stühlen angefüllt ist.

Die seitlichen Gänge ermöglichen eine leichte Verbindung zwischen den Wirtschaftsräumlichkeiten und den Sälen.“

Entwurf Fellner & Helmer. Aus dem Verbindungsgänge und dem Hauptvestibül steigt man durch sechs Treppenanlagen, die zweckmässig angeordnet sind, zu dem grossen Concertsaal und seiner Gallerie empor. Die Verfasser erläutern in dem beigegebenen Bericht ausführlich, wie sie durch die eigenartigen Programmforderungen und gebotene Rücksichtnahme auf möglichst geringe Platzüberbauung zu dieser auch bei dem Leipziger Concerthaus bewährten Anordnung geführt worden sind.

Bei gleichzeitiger Entleerung der Säle nebst Gallerien ergeben sich pro lfd. Meter Treppenweite rund 120 Personen. Den ins Erdgeschoss Hinabgestiegenen stehen zum Austritt ins Freie drei Hauptausgänge zur Claridenstrasse und zwei Ausgänge zur Dreikönigsstrasse zur Verfügung, nachdem ihnen schon vorher Gelegenheit geboten war, ohne Kreuzung des Verkehrs über die rund 4,50 m breite Treppe in den Pavillon und von da ins Freie zu gelangen.

mässig disponirt, die Gallerien aber auffälliger Weise in der übertriebenen Höhe von 5 m über dem Saalfussboden angebracht. Der Saal ist in guten Verhältnissen projectirt und recht ausgiebig erleuchtet.

„Die Dimensionen des grossen Saales betragen: 32,8 m . 16,7 m = 548 m² mit oder 26 m . 16,7 m = 434 m² ohne Podium. Die Höhe beträgt 14,8 m.

Der Saal umfasst 782 Sitzplätze, somit steht an Raum zur Verfügung incl. Gänge zwischen den Sitzreihen 0,55 m² per Sitzplatz gegen 0,65 m², wie ursprünglich im Bauprogramm verlangt. Wird an 0,65 m² festgehalten, so fasst der Saal nur noch 667 Sitzplätze.

Das Podium von 115 m² kann beliebig vergrössert werden.“

Entwurf Fellner & Helmer. Der grosse Concertsaal hat eine gute Gesamtanlage erhalten. Er fasst neben geräumigem Podium 1500 Plätze, also 100 Plätze über das Programm hinaus, bei derselben Abmessung der Einzelsitze wie im Project Bluntschli. Auch hier reichen wie erwünscht die Gallerien nur wenig — 1,70 m — in den Saal hinein und haben auch eine sehr zweckmässige Höhe über dem Saalboden.

Der grosse und kleine Saal haben angemessene, nicht übertriebene, aber auch nicht zu geringe Höhe, 13, resp. 10 m. Soweit man aus den vorgelegten Zeichnungen erkennen kann, lassen die Hauptfenster des

grossen Saales an Höhe zu wünschen übrig, was aber bei der weiteren Bearbeitung ohne Mühe beseitigt werden kann. Auch bei diesem Projecte ist die Beleuchtung des Saales eine zweiseitige, wodurch auch auskömmliche Lüftung des Raumes ermöglicht wird.

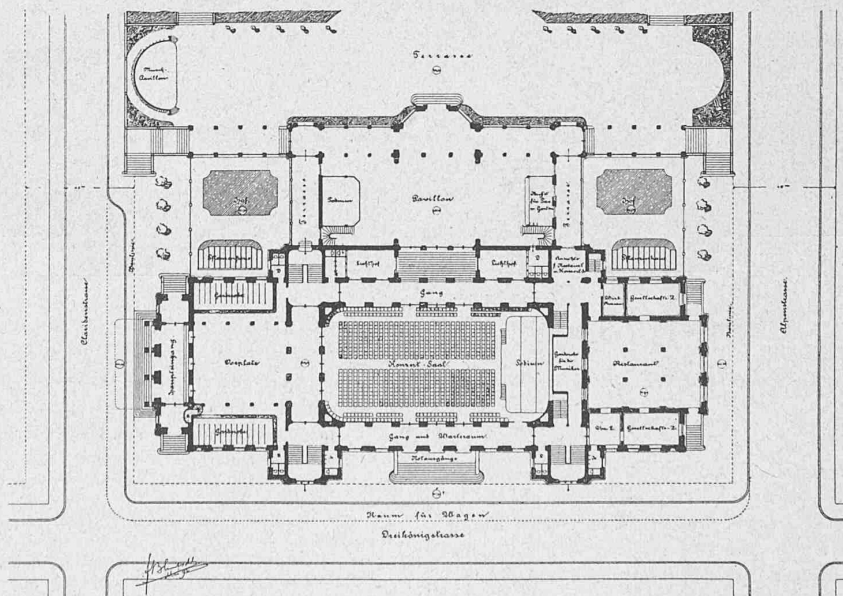
Galerien des grossen Saales.

Entwurf Bluntschli. „Die Gallerie ist 5 m über dem Saalboden angeordnet, was mit der Höhenlage des kleinen Saales über dem Vestibüle und dem zu beiden Seiten dieses letzteren angebrachten

Neue Tonhalle in Zürich. Entwurf von Professor Friedrich Bluntschli in Zürich.



Perspective.



Grundriss vom Erdgeschoss.

1 : 1000.

„Die Dimensionen des grossen Saales betragen: $39\text{ m} \cdot 19\text{ m} = 741\text{ m}^2$ mit oder $30\text{ m} \cdot 19\text{ m} = 570\text{ m}^2$ ohne Podium.

Der Saal umfasst 1000 Sitzplätze, somit beträgt der Raum pro Person incl. Gänge $0,57\text{ m}^2$ gegen $0,65\text{ m}^2$, wie ursprünglich im Bauprogramm verlangt. Wird an $0,65\text{ m}^2$ festgehalten, so fasst der Saal nur noch 876 Sitzplätze.

Das Podium von 135 m^2 kann beliebig vergrössert werden.“

Zwischengeschosse zusammenhängt, und springt $1,60\text{ m}$ in den grossen Saal vor. Sie wird erreicht durch zwei bereits früher erwähnte Aufgangstreppe, die gleichzeitig auch nach dem kleinen Saal führen. Zur Entleerung dient ausser diesen beiden eine am nördlichen Ende der Gallerie gelegene, zur Bedienung der im westlichen Flügel untergebrachten Localitäten angeordnete Treppe. Ausserdem steht die südliche Gallerie durch drei schallsichere Doppelthüren in Verbindung mit der Gallerie

des Pavillon, von welcher wiederum zwei Treppen nach dem Erdgeschoss führen. Die Gänge auf den Seitengalerien wären wol zweckmässiger auf die Aussenseiten hinter die Sitzplätze zu verlegen, wodurch die Besucher der hinteren Sitzreihen freiere Aussicht auf den grossen Saal und das Podium gewinnen würden.

Breite der Seitengalerien 5,40 m, Grundfläche der ganzen Gallerie 424 m², Sitzplätze 660, Raum pro Sitz 0,64 m².

Entwurf Fellner & Helmer. „Die Gallerie liegt 3,60 m über dem Saalboden und springt 1,55 m in den Saal hinein. Sie wird erreicht durch zwei symmetrisch angeordnete Aufgangstreppe. Zur Entleerung

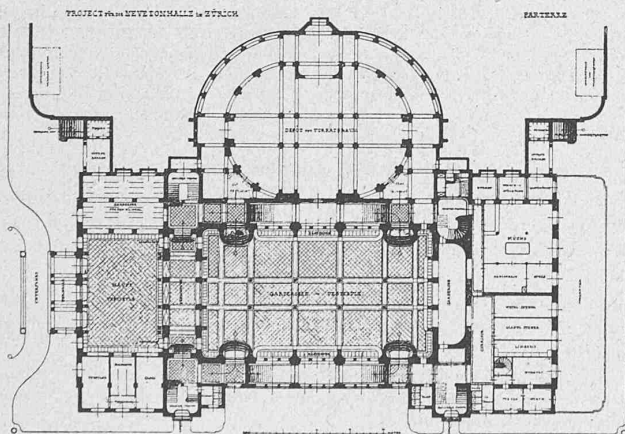
Das Dach ist zu nahe an die Saaldecke gerückt, so dass die Constructionshöhe zwischen Unterkante, Decke und Oberfläche Dach nur rund 0,5 m beträgt. Es wird hiedurch die Construction und die für die bauliche Erhaltung so wichtige Zugänglichkeit des Bodenraumes sowie die thermische Isolirung des Saales erheblich erschwert.

Der im Programm als erwünscht bezeichnete Gang zwischen kleinem und grossem Concertsaal wird vermisst. Er ist aber von grossem Werthe, um beide Säle gleichzeitig und unabhängig von ein-

Neue Tonhalle in Zürich. Entwurf von Arch. Fellner & Helmer in Wien.

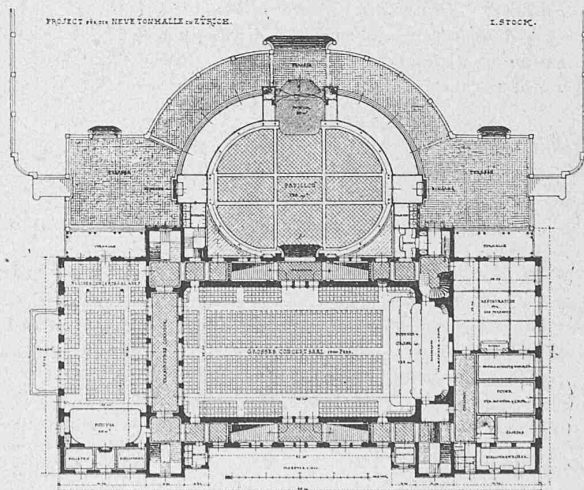


Perspective.



Grundriss vom Erdgeschoss.

1: 1000.



Grundriss vom ersten Stock.

1: 1000.

der Gallerien dienen ausser diesen letzteren zwei an den beiden Gallerienden angebrachte Treppen, welche beide ins Freie führen.

Breite der Seitengalerien 5,60 m, Grundfläche der ganzen Gallerie etwa 360 m², Sitzplätze 510, Raum pro Sitz 0,70 m².

Kleiner Concertsaal und dessen Anordnung zum grossen Saale.

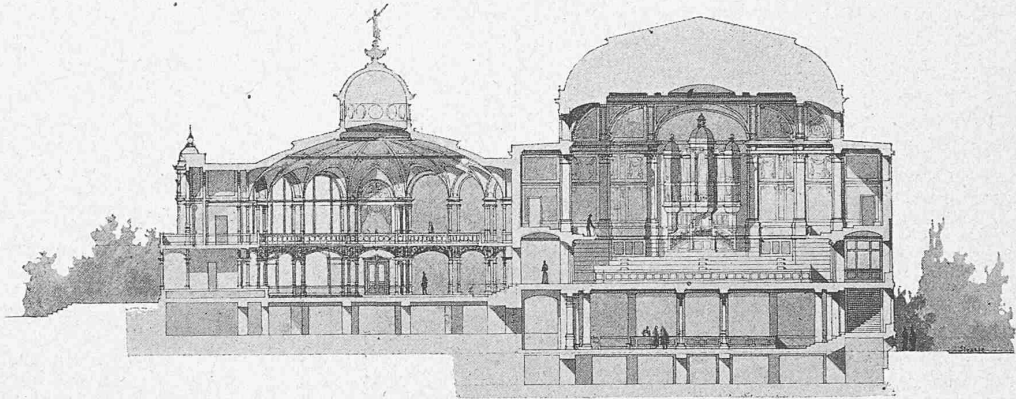
Entwurf Bluntschli. Der Hauptaufgang zum kleinen Concertsaal, der in der Höhe der hinteren Gallerie des grossen Saales liegt, erfolgt wesentlich durch die rechtsseitige Treppe. Der Saal fasst rund 538 Plätze, im Programm sind nur 500 Plätze verlangt. Der Saal erscheint bei nur 6,75 m Höhe in dieser Hinsicht etwas knapp bemessen im Vergleich zu seiner Länge von 22 m und Breite von 14 m.

ander benutzen zu können; er könnte auch leicht gewonnen werden durch Aufführung einer Klappwand zwischen den beiden Säulen der anstossenden Gallerie, allerdings mit Einbusse von rund 60 Plätzen. Die Oeffnung zwischen kleinem und grossem Saal ist zu wenig aufgerissen, um den kleinen Saal bei Musikaufführungen im grossen Saal voll nutzbar zu machen, wozu er akustisch sonst wol geeignet wäre, da die Schallwellen in ihn wegen seiner hohen Lage leicht eintreten können. Die Zugänglichkeit zum kleinen Concertsaal lässt zu wünschen übrig, da sie im Wesentlichen auf die eine Treppe beschränkt ist. Bei gleichzeitiger Entleerung des kleinen Concertsaales und der Gallerie des grossen Saales sind auf je 1 lfd. Meter Treppenweite annähernd 175 Personen angewiesen.

la direction de l'enquête, s'étaient rencontrés à Ouchy. De suite aussi il fut procédé à la nomination d'experts en la personne de MM. Grenier, professeur à l'Université, et Michaud, ingénieur-mécanicien à Lausanne. Leur premier désir ayant été d'examiner la calotte arrachée du dôme, il fut procédé à des recherches, et, à 3¹/₂ heures déjà, une équipe de pêcheurs l'amena sur le bord. Pendant que les experts examinaient les diverses questions qui se posaient à eux, le juge, par l'audition du personnel de l'administration de la Compagnie et du bateau, tentait de découvrir quelle avait été l'origine de l'explosion du 9 juillet et cherchait à obtenir de ceux qu'il entendait des renseignements sur ce point; mais, chose triste, chose grave surtout, pendant les premiers jours l'instruction ne put aboutir à aucun résultat, grâce à un ordre, à une recommandation

Dès 1890, des fuites, peu graves d'abord, se manifestèrent dans les chaudières proprement dites. La direction de la Compagnie générale de navigation fut invitée alors à procéder aux réparations nécessaires. Le 24 décembre 1891, l'ingénieur de la Société suisse informait le directeur Rochat que les chaudières du Mont-Blanc, de l'Aigle, du Guillaume-Tell et l'une des chaudières de l'Helvétie, « sont si défectueuses qu'elles n'offrent plus la sécurité nécessaire pour le service, mais qu'elles doivent être réparées à fond ou remplacées par des neuves. » Il exigeait que ces réparations fussent faites à bref délai, immédiatement, sinon le cas devait être délégué au comité de la société. La délégation du comité d'administration de la Compagnie générale de navigation eut connaissance par hasard de ces réclamations. Elle interrogea son directeur qui la

Neue Tonhalle in Zürich. Entwurf von Arch. Fellner & Helmer in Wien.



Querschnitt.

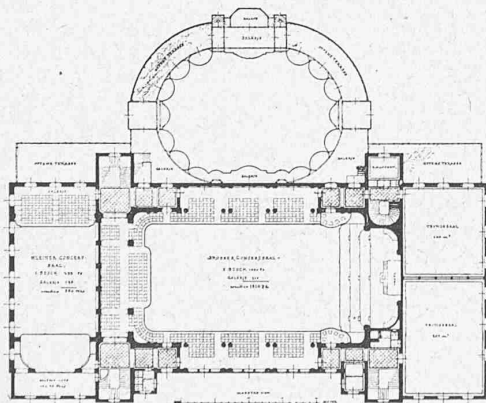
1 : 500.

partie d'en haut, de la direction. Tous ceux qui auraient pu mettre le juge sur la trace de la vérité s'ingéniaient à mentir, lui cachaient ce qu'ils savaient et s'efforçaient de persuader au magistrat informateur qu'il s'agissait dans toute cette affaire d'un cas fortuit, d'un accident dont la cause était inexplicable. Toutes ces tentatives furent vaines cependant et l'on connût bientôt, grâce aux mesures énergiques qui furent prises, et les causes de l'explosion et les manœuvres imaginées par certains personnages pour égarer la justice. D'ailleurs l'expertise, qui marchait parallèlement à l'enquête, allait confirmer des dé-

tranquillisa, lui disant que les réparations nécessaires étaient faites. Cependant le remplacement des chaudières du Mont-Blanc fut décidé en principe en automne 1891, et le 8 juin 1892, à la demande d'un de ses membres, que cette question préoccupait, la délégation invita Rochat à présenter des propositions fermes dans le plus bref délai. Remarquons que ces observations n'ont trait, comme les décisions prises par la délégation, qu'aux chaudières proprement dites. Aucune inspection n'avait signalé des défauts au dôme de vapeur. Cependant, il est intéressant de constater que, par suite d'un service qui durait depuis dix-huit ans, les chaudières du Mont-Blanc avaient besoin d'être remplacées. Elles avaient fait leur temps, comme celles d'autres bateaux. Si cela était vrai pour les chaudières, il devait en être ainsi, également, dans une certaine mesure, pour le dôme de vapeur, dont le fonctionnement avait été le même. Dès lors, quelques avaries se produisant dans celui-ci, la prudence la plus grande s'imposait. En outre, la discussion qui s'éleva entre Rochat et l'ingénieur de la Société suisse des propriétaires des chaudières à vapeur, et le ton que Rochat lui donna, montrent déjà combien ce dernier était peu endurant en matière d'observation et de critique. Le fait que la délégation du Conseil d'administration ne connut les critiques de l'ingénieur Strupler que par hasard, parce qu'un de ses membres parcourut une lettre oubliée sur une table, laisse voir l'omnipotence qu'avait acquise Rochat et l'ignorance dans laquelle il laissait les conseils de la compagnie en ce qui concerne le service technique.

Les avaries du dôme. Nous avons dit que les observations de 1890 et 1891 ne portaient que sur les chaudières proprement dites et non sur le dôme de vapeur; cependant, ce dernier, depuis plusieurs années ou peut-être depuis plusieurs mois seulement, s'altérait. L'eau de condensation qui séjournait parfois au fond de ce réservoir y produisait sur le fond du dôme et sur les calottes des corrosions qui n'avaient point échappé à M. Sury, l'inspecteur de la Société suisse; mais il n'y avait pas attaché d'importance; il n'avait pas remarqué en particulier la corrosion la plus grave, celle qui se produisait au point où la partie cylindrique du dôme est reliée à la calotte. C'était elle qui devait amener l'explosion du 9 juillet. Cette avarie alla s'aggravant de jour en jour et, le 7 juillet, elle se présentait sous la forme d'une crevasse dont la longueur est estimée par les experts à 75 cm. Cette crevasse, qui n'était d'abord qu'intérieure, finit le 7 juillet par traverser la tôle et par se manifester extérieurement pendant la marche du bateau. Ce jour-là, le mécanicien Fornerod remarqua un sifflement provenant du réservoir de vapeur. Le soir, il pénétra sous l'enveloppe qui

PERSPECTIVE DE LA NEUE TONHALLE ZÜRICH. I STOCK.



Zweiter Stock.

1 : 1000.

couvertes faites par cette dernière et donner à la cause qui nous occupe, un caractère de simplicité et de clarté fort rare en pareille matière. Voyons les résultats auxquels l'information en arrive.

Les causes de l'explosion. Les chaudières du Mont-Blanc, dont le dôme de vapeur fait partie, ont été installées et ont commencé à fonctionner en 1875, au mois de juin. Elles sortent des ateliers de la maison Escher, Wyss et Cie., à Zurich. Jusqu'à ces dernières années, elles ne donnèrent lieu à aucune remarque importante, pas plus de la part des commissions d'inspections cantonales que de celle de l'inspection de la Société suisse des propriétaires de chaudières à vapeur.

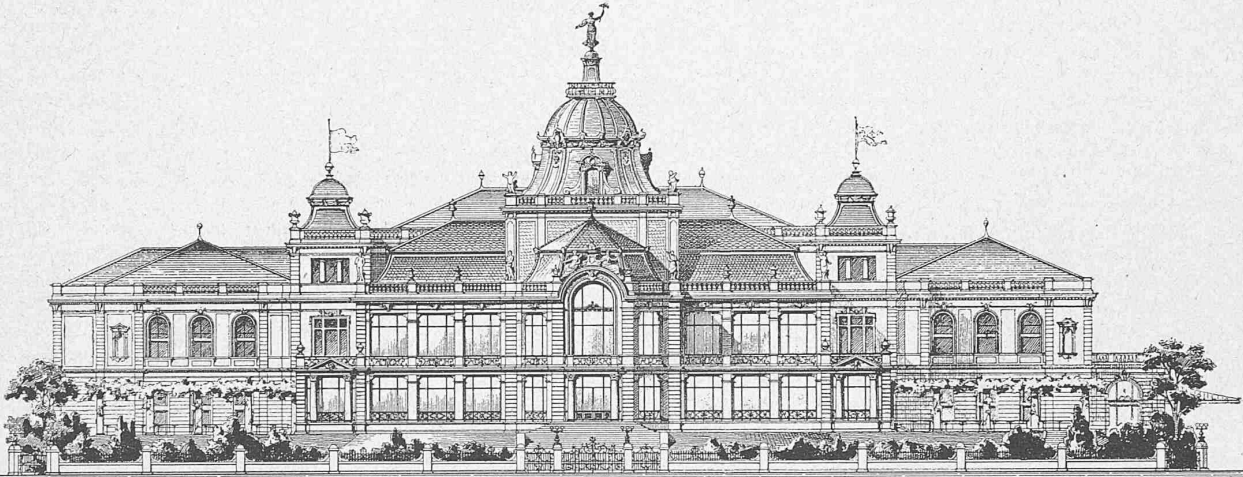
recouvre cette partie des chaudières; mais la chaleur qui s'en dégageait ne lui permit pas des observations suffisamment précises. Le lendemain 8 juillet, à la première heure, il fit enlever l'enveloppe, et c'est alors qu'il vit que le dôme était fendu à son fond de derrière sur une longueur de 15 cm. Son rapport journalier du 7 juillet n'était pas encore expédié au directeur. Il y mentionna ses constatations, manifestant son inquiétude.

« — Je suis un peu inquiet, dit-il; j'ai découvert que le dôme des chaudières est fendu à l'angle du fond arrière sur une longueur d'au

par Fornerod, ordonné par Rochat et Lips et revint à Ouchy avec le Mont-Blanc, dont le dôme fit explosion peu d'heures après ce travail.

Le rôle de M. Rochat. Dès le premier moment, Rochat comprit la gravité que présentaient ces diverses circonstances et la faute qu'il avait commise. Aussi s'efforce-t-il d'en faire disparaître les traces. Interrogé par délégation du conseil d'administration, il feint de croire à un cas fortuit, à une cause inexplicable. Il obtint du mécanicien que celui-ci rédige de nouveaux rapports pour remplacer celui du 7, qui signalait l'avarie, et celui du 8, qui parlait du travail fait par

Neue Tonhalle in Zürich. Entwurf von Professor Friedrich Bluntschli in Zürich.



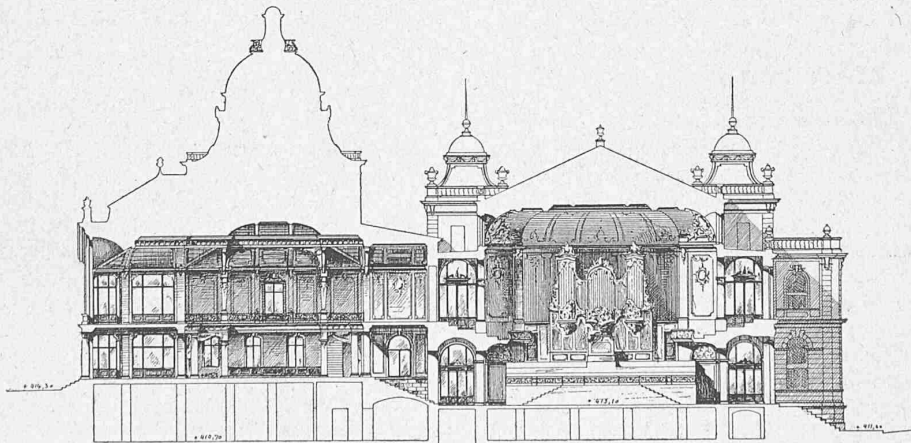
Haupt-Façade.

1 : 500.

moins 15 cm. Ce matin, je suis allé dessous, entre les chaudières, où j'ai pu constater le fait. Il faudrait y mater, mais il ne faudrait pas, si c'est Pinchetti, qu'il aille en faire part au visiteur; ne serait-il pas préférable de prendre pour quelques heures, le matin, un ouvrier de Genève qui en même temps me materait 2 ou 3 pinces.

S'il était possible que M. le directeur puisse venir course 15 jusqu'à Evian?»

Pinchetti. Il fait disparaître les rapports primitifs qui jetaient le plus grand jour sur les causes de la catastrophe, et leur substitue ceux que Fornerod lui procure et dans lesquels il n'est plus question de fente du dôme, ni d'inquiétude, ni du silence à garder envers le visiteur. « Il y a du matage à faire, y lit-on, ne serait-il pas préférable de prendre un ouvrier à Genève, plutôt que de faire descendre un ouvrier du chantier. » En même temps, il fait recommander à Pinchetti par Fornerod



Querschnitt.

1 : 500.

Ce rapport parvint aux employés des bureaux de la compagnie l'après-midi du 8 juillet. Il fut aussitôt mis sous les yeux du directeur Rochat, qui descendit aux chantiers, après du chef mécanicien Lips. Rochat communiqua le rapport de Fornerod à ce dernier et, après en avoir conféré avec lui, donna l'ordre d'expédier le chaudronnier Pinchetti à Genève. MM. Rochat et Lips ne crurent pas devoir se rendre sur le Mont-Blanc, qui passait à Ouchy à 4 h. 45. Là cependant, ils auraient entendu Fornerod, qui désirait d'ailleurs entretenir le directeur de l'avarie qu'il avait signalée. Et le soir même, Pinchetti se rendit à Genève, où le bateau passait la nuit. Il y procéda au matage demandé

de garder le silence. Et le 11 juillet 1892, soit le lundi, Fornerod renouvelle cette recommandation, qui avait déjà été faite à Pinchetti la veille de l'accident, le vendredi 8 juillet. C'est ainsi que Rochat se préparait à paraître devant la justice. Entendu le premier, Fornerod suivit le système qui lui avait été conseillé, peut-être même imposé par son chef. Il n'a rien vu; il ne sait rien; il n'a connu aucune avarie au dôme de vapeur et n'a rien remarqué d'insolite. Puis c'est le tour de Lips de contester aussi que le dôme de vapeur ait fait l'objet d'observations et de réparations précédentes. Si Pinchetti est allé à Genève, c'est ensuite d'ordre téléphonique de la direction et